

# Georg Christian Kindt.

## Eine biographische Skizze

von Prof. Dr. Fr. Buchenau.

---

In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1869 um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr starb hierselbst einer der würdigsten Bürger unserer Stadt, der Mitgründer und erste Vorsitzende unseres Vereines, Georg Christian Kindt. Es ist bereits in unserem vierten Jahresberichte auf den grossen Verlust hingewiesen worden, welchen wir durch diesen Todesfall erlitten haben, auch hat die hiesige Tagespresse dem Dahingeshiedenen gleich nach dem Tode kürzere oder längere Nekrologe gewidmet (der Courier und die Morgenpost in ihren Nummern vom 2., die Weser-Zeitung in ihrer Nummer vom 3. März) — indessen erscheint es mir als eine schöne Pflicht, auch an dieser Stelle dieses ächt deutsche, äusserlich so ruhig verfllossene und doch innerlich so reiche Forscherleben nach seinen Hauptzügen zu schildern. Denn unsere „Abhandlungen“ sollen nicht allein die Naturwissenschaften durch neue Thatsachen und Beobachtungen bereichern, sondern auch Beiträge zur Geschichte des Naturstudiums in unserer Stadt und wo möglich in weiteren Kreisen des nordwestlichen Deutschland liefern.

Georg Christian Kindt wurde am 24. August 1793 zu Lübeck geboren. Er war der dritte Sohn seiner Eltern. Der Vater Gabriel Ludolf Kindt (geboren am 4. Juli 1748 zu Wismar, starb am 1. April 1813 zu Lübeck) besass die lebhafteste Apotheke <sup>1)</sup> der Stadt; die Mutter: Sophie Christine war eine Tochter des Dr. med. Christian Friedr. Trendelenburg zu Lübeck (sie war geboren am 21. October 1759 und starb am 1. Juni 1821): — Von den beiden Brüdern war der ältere Franz Friedrich (geboren zu Lübeck am 1. Juni 1786, gestorben ebendasselbst am 26. März 1856) gleichfalls Pharmaceut und übernahm nach

---

<sup>1)</sup> Nach den Mittheilungen des Herrn Prof. Fehling in Stuttgart, eines Freundes des Verstorbenen, gab es damals nur zwei Apotheken in Lübeck, die „grosse“ oder Rathsapotheke und die „kleine“, das Besitzthum der Familie Kindt. Die letztere hatte aber eine weit grössere Kundschaft als die Rathsapotheke.

dem Tode des Vaters das väterliche Geschäft; er wurde wie sein jüngerer Bruder durch die Fortschritte der Technik mächtig angeregt, arbeitete z. B. während der Continentalsperre eifrig an der Lösung der damals so ausserordentlich wichtigen Frage, wie der Runkelrübenzucker von den ihm anhaftenden übeln Beigeschmack zu befreien sei. Er hatte in geistiger Beziehung sehr viel Aehnlichkeit mit unserm Kindt, war aber seiner Lieblingsneigung nach mehr Botaniker und Mineralog. — Der zweite Bruder, Johann Gabriel Ludolf (geboren zu Lübeck 12. Januar 1788, gest. ebendasselbst 14. October 1856) war Landmann und lange Jahre hindurch Pächter eines mecklenburgischen Meierhofes: Hundorf bei Gadebusch. — Von ihren Schwestern verheirathete sich die eine, Dora, am 6. Januar 1814 mit dem Kaufmanne Johann Gottfried Martens in Wismar, die andere, Sophie, am 7. April 1817 mit Friedrich Boldemann.<sup>1)</sup>

Christian Kindt wuchs in anregender Umgebung auf. Noch steht in der alterthümlichen Alfstrasse, welche von der Anhöhe zum Hafen hinunterführt, sein Elternhaus, ein altes hohes Giebelhaus mit wunderlich verschnörkelten Eisenklammern. Eine grosse Hausdiele mit Treppen und einer Gallerie empfängt noch jetzt den Eintretenden (obwohl im Innern bereits Manches verändert ist) und mächtige Kellerräume ziehen sich unter dem Hofe hin bis zu dem als Laboratorium dienenden Hintergebäude. Das Haus ist ein altes Apothekerhaus und dient noch jetzt dem Betriebe desselben Gewerbes, sowie neuerdings der Fabrikation künstlicher Mineralwasser. Hier wuchs der Knabe in einer Umgebung auf, welche seiner regen Aufmerksamkeit für technische Vorgänge Stoff genug bot. Seine Schulbildung erhielt er auf dem altberühmten Katharineum in Lübeck, that sich indessen in den Schulwissenschaften durchaus nicht hervor, so dass der Vater zweifelte, ob er zum Studiren geeignet sei. Von entscheidender Bedeutung für seine geistige Richtung und Thätigkeit wurde seine Lehrzeit als Apotheker. Er trat nämlich im Jahre 1809 bei dem sehr tüchtigen und als Analytiker in der Chemie bekannten Apotheker Westrumb zu Hameln ein. Westrumb war einer jener wissenschaftlich vorwärtsstrebenden Apotheker, welche am Beginne des neunzehnten Jahrhunderts zu den Hauptträgern der damals so mächtig aufblühenden Naturwissenschaften gehörten; er hat das Verdienst, in Kindt die Liebe zum Studium der Chemie befestigt zu haben, welche in demselben bis zu seinem Ende immer gleich rege geblieben ist; Kindt hat ihm dafür aber auch beständig die dankbarste Gesinnung bewahrt.

Der am 1. April 1813 erfolgte Tod seines Vaters (den Kindt in Hameln aber erst zufällig im Juni erfuhr, da keine der an ihn

<sup>1)</sup> Dieser Boldemann war ein kühner und reichbegabter junger Mann, der nach mancherlei abenteuerlichen Kreuz- und Querfahrten zur Zeit der Fremdherrschaft über Deutschland und der Freiheitskriege, sich als Kaufmann in Lübeck niederliess und sich dort um die Hebung des Handels sowie um das geistige und politische Leben der Stadt sehr grosse Verdienste erwarb. (Ueber sein Leben vergl. die Schrift von W. Deecke: Friedrich Boldemann, eine Lebensskizze, Lübeck 1866).

abgesandten Benachrichtigungen ihn erreicht hatte) rief ihn nach Lübeck zurück. Er beabsichtigte nun eine Zeit lang, Mediciner zu werden, verkehrte auch öfters in den Hospitälern der Stadt, gab die Absicht aber auf, als er einer Operation beiwohnte und durch deren Anschauen ohnmächtig wurde, wodurch bei ihm die Ueberzeugung entstand, dass er den Gemüthsbewegungen des ärztlichen Berufes nicht gewachsen sei. Er war dann vorübergehend in dem väterlichen Geschäfte, welches von seinem älteren Bruder übernommen worden war, als Gehülfe thätig, nahm darauf eine Stelle als Gehülfe in der Apotheke des Hofapothekers und Professors der Pharmacie Martius in Erlangen an, und hörte dort fleissig die akademischen Vorträge seines Principales und des Professors Hildebrand. Das feingebildete Ehepaar Martius übte einen bedeutenden Einfluss auf Kindt aus, und er gedachte desselben, namentlich auch der Frau mit besonderer Anhänglichkeit, so z. B. noch kurz vor seinem Tode bei Gelegenheit des Nekrologs, welchen ich über den später so berühmt gewordenen Sohn des Hauses, Karl Friedrich Philipp Martius, im naturwissenschaftlichen Vereine mittheilte (diesen Sohn lernte er auch während seines dortigen Aufenthaltes kennen.) Von Erlangen aus schloss er sich bei der Rückkehr Napoleons von Elba als Freiwilliger der hanseatischen Legion an (deren Einzug in Lübeck im Jahre 1814 nach den Siegen über Napoleon er mit Begeisterung mit erlebt hatte) und machte den Feldzug nach Frankreich mit. Die ernste Zeit stimmte auch die sonst wohl religiösen Dingen gegenüber gleichgültigeren jungen Leute ernster; oft betrafen ihre Gespräche religiöse Gegenstände, und Kindt wurde durch einen Kameraden (wenn ich recht berichtet bin, durch seinen Nebenmann, den späteren Lübecker Senator Claudius, mit welchem er von da an nahe befreundet blieb) namentlich auf die Schriften von Gottfried Menken aufmerksam gemacht, deren fleissiges Studium dann für seine Glaubensüberzeugungen entscheidend wurde. In späteren Jahren fand er in Bremen Gelegenheit, Menken persönlich näher zu treten.

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich sah er sich nach einem eigenen Geschäfte um. Er hielt sich zunächst eine Zeit lang in Lübeck auf. Hier richtete er in Gemeinsamkeit mit seinem Bruder im Jahre 1816 in dem väterlichen Hause Gasbeleuchtung ein. Es war diess eine der ersten Gasanstalten in Deutschland; die Beseitigung der mannichfachen technischen Schwierigkeiten interessirte die Brüder ungemein; das Gelingen des Unternehmens war für die ganze Stadt ein Ereigniss. Alles strömte herbei, um den Gasstern über der Hausthüre und die neue Beleuchtung ohne Dochte anzustauen. Von dem „Oel-Gas-Apparat in der Kindtschen Apotheke in Lübeck“ wurde eine eigene Abbildung in Kupferstich angefertigt.<sup>1)</sup>

Nachdem Kindt während der Jahre 1817 und 18 fast zwei

<sup>1)</sup> Ein Exemplar derselben habe ich im Archive des naturwissenschaftlichen Vereines niedergelegt.

Jahre lang die Hofapotheke in Wismar verwaltet hatte, erwarb er im Herbste 1818 von den Rohde'schen Erben die Sonnen-Apotheke in der Sögestrasse zu Bremen, welche seit dem im Jahre 1804 erfolgten Tode des Apothekers J. C. Rohde durch Gehülfen verwaltet worden war. Am 3. November dieses Jahres traf er zum definitiven Aufenthalte hier ein und leistete am 19. Januar 1819 seinen Bremischen Bürgereid; in demselben Monate bestand er auch vor den Professoren Treviranus und Heineken die vorschriftsmässige Prüfung für Apotheker und erhielt das Prädikat: „vorzüglich gut bestanden“.

Es begann nun für ihn die eigentliche Arbeit seines Lebens. Er wendete seinem Geschäfte die grösste Sorgfalt zu und brachte dasselbe bald zu hoher Blüthe. Rasch erwarb er sich das Vertrauen seiner Mitbürger und wurde von den verschiedensten Seiten her zu Rathe gezogen. Die Diaconie zu St. Ansgarii wählte ihn zu ihrem Mitgliede und in dieser Körperschaft, in zahlreichen bürgerlichen Verwaltungen und in der Leitung vieler milder Anstalten wirkte er lange mit Segen. Daneben verfolgte er aber mit der grössten Aufmerksamkeit alle neuen Entdeckungen der Naturwissenschaften. Es war damals gerade auf diesem Gebiete eine Zeit hohen wissenschaftlichen Strebens in Bremen. Eine glückliche Fügung vereinigte eine grosse Zahl hochbegabter Männer in unserer Stadt. Wir nennen hier nur H. W. M. Olbers, G. R. Treviranus, F. C. Mertens, Joh. Abr. Albers, Joh. Heineken. Jede neue Entdeckung wurde mit herzlicher Theilnahme begrüsst, jeder neue Apparat angeschafft und geprüft. Das Museum — bekanntlich ursprünglich als eine „physikalische Gesellschaft“ gegründet — war der Mittelpunkt des geistigen Lebens unserer Stadt; die wöchentlichen Vorlesungsabende bildeten die Sammelpunkte weiter Kreise von Männern und Frauen, die sich an der eleganten Beredsamkeit eines Olbers, den physikalischen Vorträgen von Heineken, den botanischen Vorträgen des liebenswürdigen Mertens erfreuten. Diesen Männern schloss sich Kindt an und bald fühlten Alle, dass er ihnen auf seinem Forschungsgebiete ebenbürtig zur Seite stand. Sein Haus in der Sögestrasse war der Mittelpunkt, in welchem jede neue Entdeckung erörtert wurde. So hat er mir z. B. wiederholt erzählt, in welche Aufregung der Freundeskreis gerieth, als Dr. Albers im Anfange der zwanziger Jahre die Nachricht brachte, dass in der Chinarinde eine neue Base entdeckt worden sei, und wie er (Kindt) nicht geruht habe, bis es ihm gelungen war, sie gleichfalls darzustellen. Er hielt häufig Vorträge im Museum und wusste dieselben durch anschauliche und mannichfach abgeänderte Experimente meisterhaft zu erläutern. (Die dazu erforderlichen Apparate schaffte er sich fast alle selbst an, und daher hinterliess er ein grosses physikalisch-chemisches Cabinet, wie man es jetzt nur noch selten im Privatbesitze findet.) In die Direction des Museums trat er wiederholt für die statutenmässige Periode von 12 Jahren ein und wirkte hier eifrig für die Ausdehnung der Sammlungen, der Bibliothek und Beschaffung

zweckmässiger Räume für dieselben; ja noch zwei Jahre vor seinem Tode nahm er die Wahl dazu abermals an, da die Direction bei einem beabsichtigten Neubau seine Umsicht und seinen Rath nicht entbehren zu können glaubte.

Jene schöne Zeit einer allgemeinen Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaften sollte aber nicht mehr lange dauern. Bereits gegen das Ende der zwanziger Jahre mussten einzelne jener Männer wegen zunehmenden Alters diese Thätigkeit aufgeben; bald riss der Tod tiefe Lücken in jenen schönen Kreis, der sich nur ungenügend durch jüngere Kräfte wieder schloss — dies war zu natürlich, da man aus unzeitiger Sparsamkeit all zu rasch das akademische Gymnasium aufgehoben hatte, welches früher einer Reihe von Gelehrten die Möglichkeit eines ruhigen, wesentlich der Wissenschaft gewidmeten Lebens darbot. Die Vorlesungsabende hörten auf. Kindt blieb als der letzte Vertreter jener wissenschaftlichen Blüthezeit Bremens zurück; aber man hatte sich mehr und mehr daran gewöhnt, ihn als den eigentlichen Mittelpunkt naturwissenschaftlicher und technischer Bestrebungen in unserer Stadt zu betrachten, und er entwickelte in dieser Stellung eine ungemein segensreiche Thätigkeit. Jede neue Erfindung, ich nenne nur beispielsweise die Daguerreotypie, die Photographie, die Telegraphie, die Verwendung des polarisirten Lichtes beim Mikroskop, die Spektralanalyse, verfolgte er auf das Lebhafteste und ruhte nicht, bis er sie durch Experimente so weit kennen gelernt hatte, dass er sie selbst verwerthen oder den Technikern mit Rath und That an die Hand gehen konnte. — Wie bereitwillig förderte er jede wissenschaftliche Bestrebung! Kein Apparat war ihm zu kostbar; er lieh ihn bereitwillig aus, wenn er nur sicher wusste, dass er wissenschaftlich benutzt werden sollte. Wie hat er in der uneigennützigsten, ächt republikanischen Weise den Behörden, Gerichten und Privaten als Sachverständiger genützt! An ihn wendete sich von den Gerichten, der Polizei-Direktion und den Zollbehörden an bis zum kleinsten Industriellen hin Jeder, der einer chemischen Untersuchung, eines wissenschaftlichen Gutachtens bedurfte. Von seinen wirklich unzähligen Untersuchungen nach dieser Seite hin erwähne ich nur die im Interesse des Lloyd angestellten Beobachtungen über Kesselstein, sein Gutachten an die Bank über die Conservirung der zum Druck der Banknoten erforderlichen Stahlplatten, über Kyanisirung des Holzes, über Telegraphenapparate bei Anlegung des Telegraphen zwischen Bremen und Bremerhaven (eines der ersten elektro-magnetischen Telegraphen in Deutschland), die Einführung des Salpeterpapierses in Deutschland, dessen Dämpfe so manchem an Asthma Leidenden Linderung verschafft haben; von ihm rührt die im Dingler'schen Journale veröffentlichte Untersuchungsmethode von Leinen auf Baumwolle mit concentrirter Schwefelsäure her. Er fertigte das erste Daguerreotyp in Bremen an; seinem energischen Einspruche verdanken wir es, dass die Anlegung eines Petroleum-Lagers auf der Bürgerweide in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und der

Gasanstalt unterblieb (1864). Als Gerichtschemiker wies er das Verbrechen der Giftmischerin Gottfried nach. Noch in den letzten Monaten vor seinem Tode beschäftigte er sich aus Veranlassung der zu gründenden städtischen Wasserleitung eifrig mit der chemischen Beschaffenheit der Bodenschichten auf dem Werder und des Weserwassers. Er war langjähriges Mitglied (vom 30. Juni 1830 bis zu seinem Tode) des Gesundheitsrathes. Im ärztlichen Vereine wirkte er lange Jahre hindurch anregend, und, wenn man um Stoff für einen Vortrag verlegen war, immer hatte Kindt etwas Neues und Interessantes vorzuzeigen. — Immer bereit, alles Gute und Schöne, was in seiner zweiten Vaterstadt angestrebt wurde, zu fördern, übernahm er auf das Drängen seiner Freunde, wenn auch misstrauend in seine eigene Kraft, den Vorsitz in dem Gründungs-Comité des Vereins für die Bewaldung der Bürgerweide (25. September 1865) und leitete die Verhandlungen bis zur Niedersetzung der definitiven Verwaltung, die am 16. November 1865 erfolgte.

Kindt hat (mit Ausnahme eines Aufsatzes über die Geschichte der Dampfschiffahrt auf der Weser im ersten Bande dieser Abhandlungen) nie eine wissenschaftliche Arbeit unter seinem Namen veröffentlicht<sup>1)</sup>; er war allzu bescheiden dazu und lehnte das Andrängen seiner Freunde beständig ab. Oft genug hat er zu deren Arbeiten und Studien Anregungen und wichtige Beiträge gegeben. Als Beispiel dafür seien erwähnt seine Studien über die Verbreitung der Kieselerde in den Pflanzen (fortgeführt von Prof. W. Wicke in Göttingen), seine Entdeckung des Bergkrystalles, der Boracitkrystalle und der organischen Reste in den verschiedenen Salzen von Stassfurt (vergl. darüber die Schriften von Bergrath Bischof in Stassfurt), endlich seine Untersuchungen über Asterismus. Wer die deutsche naturwissenschaftliche Literatur der letzten Jahrzehnte kennt, weiss, wie oft Kindt von den Forschern mit Dankbarkeit und Anerkennung genannt wird. Männer wie Wöhler, Liebig, Buff, Dove, Ehrenberg, G. Magnus und Pogendorf zählten zu seinen Freunden. — Wie sehr man seinen wissenschaftlichen Werth zu schätzen wusste, zeigte seine Erwählung zum Vorsitzenden der chemischen Sektion auf der Naturforscherversammlung zu Hannover (22. September 1865), wo er alle Anwesenden durch die Fülle und Präsenz seines Wissens in Erstaunen setzte. Und doch ist es nothwendig hinzuzusetzen, dass sein Wissen ebenso umfassend auf dem Gebiete der Physik als dem der Chemie war; namentlich war er ein ebenso scharfsichtiger Mikroskopiker als vorsichtiger Chemiker! Männer von so allseitigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen zählten auch früher zu den Seltenheiten, jetzt sind sie in Folge des enormen Anschwellens des wissenschaftlichen Materiales fast ganz ausgestorben.

Der grosse persönliche Einfluss, welchen Kindt durch seine so einfache und doch so bedeutende Persönlichkeit auf seine

<sup>1)</sup> Siehe die Bemerkung am Schlusse.

Umgebung ausübte, zeigte sich auch in den Anregungen, welche er den in seinem Geschäfte thätigen jungen Leuten gab. Er war ein pünktlicher und genauer Lehrherr, wusste aber den wissenschaftlichen Sinn der jungen Leute sehr zu entwickeln. So gingen denn eine ganze Reihe tüchtiger und wissenschaftlich strebsamer Männer aus seinem Geschäfte hervor; ich nenne hier nur die Pflanzen-Anatomen Hermann Schacht und Theodor Deecke und den Professor v. Fehling in Stuttgart. Mit vielen seiner frühern Gehülfen aber blieb er lange in freundschaftlichem und wissenschaftlichem Verkehre.

Im Jahre 1854 verkaufte Kindt seine Apotheke und konnte nun in günstigen Vermögensverhältnissen sich ganz der Wissenschaft widmen. Unablässig studirend und für Andere sich abmühend verlebte er, von der ganzen Stadt hochgeehrt, noch fünfzehn Jahre in dieser so edel verwandten Musse. Den neuen Aufschwung der wissenschaftlichen Bestrebungen in unserer Stadt begrüßte er mit der lebhaftesten Theilnahme und förderte sie, wo er nur konnte. So interessirte er sich sehr für die Bestrebungen des Vereines für Bremische Geschichte und Alterthümer. Der Künstlerverein, der landwirthschaftliche Verein, der Gewerbe- und Industrieverein sind ihm für Vorträge und mannichfache andere Beihülfe verpflichtet. Ganz besonders viel verdankt ihm aber der naturwissenschaftliche Verein, dessen Vorsitzender er von der Begründung (November 1865) an bis zu seinem Tode war. Die Blüthe dieses Vereines ist zum nicht geringen Theile sein Werk, wenn er auch oft genug dieses Verdienst von sich ablehnte und jüngern Kräften zuschob. Er war unermüdlich in interessanten Mittheilungen, in neuen und schön ausgeführten Experimenten. Wie leuchtete da sein schönes Forscherauge, wenn er neue Thatsachen mittheilen oder aus den an ihn gerichteten Fragen entnehmen konnte, dass seine Worte Theilnahme entzündet hatten! — Ein diesem Aufsätze angehängtes Verzeichniss seiner Vorträge in unserm Vereine wird am besten über deren Vielseitigkeit Aufschluss geben.

Kindt war ein geborner Naturbeobachter und Naturforscher. Mit raschem Blicke übersah er die Thatsachen, wusste sie zu ordnen und auf ihren wahren Grund zurück zu führen. Hierbei kam ihm ein ausgebildeter Formensinn und ein ausserordentliches Gedächtniss sehr zu statten. Obwohl er die schwierigeren Apparate kannte und zu benutzen verstand, so erreichte er doch gerade mit den einfachsten Mitteln die überraschendsten Resultate, gewiss für die meisten Gebiete menschlicher Thätigkeit ein Kennzeichen wirklicher Begabung. Unerschöpflich war er in Experimenten und Versuchen; oft genug hat er geforscht und geprüft, um einem Mitbürger oder dem Staate zu nützen, und nie hat er dafür mehr als einen Dank gefordert. Das Bewusstsein, genützt zu haben, entschädigte ihn für alle Mühe, und es war ihm eine Freude, dass seine Vermögensverhältnisse ihm so zu wirken erlaubten. — Das Gebiet der Speculation lag ihm fern, und so verhielt er sich den neuern Forschungen gegenüber, welche

die Naturwissenschaften jetzt stürmisch bewegen, mehr ablehnend. Seine ruhige, harmonische Denkweise mochte nie über die sicher beobachteten Thatsachen hinaus in die Ferne schweifen, und er hielt sich deshalb, oft allerdings mit einigem Zwange, von solchen Untersuchungen fern. In religiöser Beziehung war er streng bibelgläubig; aber die Heilsthatsachen wurden von ihm nicht nur äusserlich bekannt. Vertrauen auf Gottes Führungen bildete vielmehr das feste Fundament seines Denkens und Handelns, und dieses Vertrauen, diese ruhige Klarheit hat ihn auch nicht verlassen, als die letzte schwere Stunde herannahte. — Zu werththätiger Hülfe fand man ihn immer bereit, sobald er sich überzeugt hatte, dass wirkliches Elend zu mildern oder Gutes zu fördern war. Ein Zug, der mir nach seinem Tode von dem betreffenden Freunde mit der Erlaubniss, ihn zu veröffentlichen mitgetheilt worden ist, mag hier statt vieler reden. Als im Juni 1866 vor der Katastrophe von Langensalza die hannoversche Armee eine Zeitlang in Göttingen lag, meldeten die Zeitungen, dass dort die Lebensmittel knapp geworden und im Preise sehr gestiegen seien. Darauf sandte Kindt (sobald die Postverbindungen wiederhergestellt waren) einem dortigen Freunde 25 Thaler ein, mit der Bitte, dort mit denselben unbemittelte Familien zu unterstützen, aber seinen Namen nicht zu nennen.

In seinem häuslichen Leben hat Kindt Freude und Trübsal in reichem Maasse erfahren. Er verheirathete sich am 20. November 1820 mit Charlotte v. Kapff, die — ihm in Denkweise ähnlich — während 47 Jahre das Glück seines Lebens ausmachte und ihm nach kurzer Krankheit erst am 25. November 1867 entrissen wurde. Zwei seiner vier Söhne und seine einzige Tochter wurden ihm genommen, als sie kaum erwachsen waren: ja noch zwei Jahre vor seinem Tode musste er das traurige Geschick erleben, dass sein ältester Sohn nach längern schweren Leiden vor ihm in das Grab sank, ein Schlag, der ihm allerdings einen Theil seiner Frische und Freudigkeit raubte.

Kindt war ein kleiner, zart gebauter Mann von lebhaften Bewegungen. Ohne schön zu sein, war sein Gesicht sehr fesselnd und ausdrucksvoll<sup>1)</sup>. Ganz besonders war es durch den wunderbaren Glanz des Auges belebt, welches den Reichthum der gesammelten Erfahrungen, sowie die Tiefe seiner Empfindungen widerspiegelte. — Obwohl der Körper nicht besonders kräftig war und Kindt selbst wiederholt in den besten Mannesjahren an sein nahes Ende glaubte, so blieb ihm die geistige Frische bis wenige Tage vor seinem Ende erhalten — gewiss bei einem Forscherleben ein besonderes Glück. So feierte er denn am 3. November 1868 noch in voller Kraft seinen fünfzigjährigen Aufenthalt in Bremen. Der naturwissenschaftliche Ver-

<sup>1)</sup> Seine körperliche Erscheinung wird uns durch eine vortreffliche, im Verlage der Buchhandlung von Kühnmann erschienene und nach einer etwa zwei Jahre vor seinem Tode aufgenommenen Photographie ausgeführte Lithographie gegenwärtigt.



ein und viele seiner Freunde bereiteten ihm an diesem Tage kleine, seinem einfachen Sinne entsprechende Ueberraschungen; der Hohe Senat unserer Stadt drückte ihm in einem Schreiben seine Freude und seinen Dank für Kindt's unermüdliches, ächt republikanisches Wirken aus und übersandte ihm zugleich ein reiches Geschenk an stärkendem Wein aus dem Rathskeller.

Nach dieser Feier waren ihm nur noch wenige Wochen ungeschwächter Kraft beschieden. Um Weihnachten herum trat (wohl in Folge einer organischen Störung) eine anhaltende Appetitlosigkeit ein, welche die Körperkräfte untergrub. Am 8. Februar erschien er zum letzten Male im naturwissenschaftlichen Vereine; es war einer seiner letzten Ausgänge. — Der Organismus erlag einer mit Fieber auftretenden Erkältung nach etwa achtstädigem Krankenlager in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1869.

Bemerkung. Hr. Dr. L. Häpke hat die Freundlichkeit gehabt, mich darauf aufmerksam zu machen, dass in Dingler's polytechnischem Journale folgende Aufsätze unter dem Namen von Kindt erschienen sind:

Ueber ein Verfahren, eine Beimischung von Baumwolle in weissen leinenen Geweben nachzuweisen. Dingler Bd. CII., Seite 334. Jahrg. 1847.

Ueber unvertilgbare Tinte. Bremen im April 1854 mit der Unterschrift G. C. Kindt. CXXXII, S. 215. Jahrg. 1854.

Ueber eine schwarze Tinte zum Zeichnen der Wäsche. CLIII, S. 393. Jahrg. 1859.

Danach ist also meine Angabe im Texte zu modificiren. Ich habe indessen zu bemerken, dass diese Mittheilungen theilweise von Freunden des Verstorbenen, denen er sie brieflich mitgetheilt hatte, der Redaktion zur Veröffentlichung übergeben worden sind. In ähnlicher Weise finden sich auch kleine Notizen über Kindt's Forschungen in Poggendorf's Annalen und wohl auch noch anderwärts zerstreut.

## Vorträge und ausführlichere Mittheilungen von G. C. Kindt im naturwissenschaftlichen Vereine.

### 1864.

22. December: Ueber das Stassfurter Steinsalzlager.

### 1865.

5. Januar: Ueber einige neuere Handelsartikel.

10. April: Ueber die neueren Metalle, namentlich das Magnesium und das durch Verbrennen desselben erzeugte Licht.

11. Mai: Ueber verschiedene Düngstoffe.

7. September: Ueber Schiesspulver aus Holz, über Osmiridium und über die Finne des Schweines und des Hasen.

13. December: Ueber den Kautschouk und die Kautschouk-industrie.

### 1866.

9. Januar: Ueber die japanische Glaspflanze.

23. Januar: Ueber Wagen zur Ermittlung des spec. Gewichts von Flüssigkeiten.

6. Februar: Ueber Kieselwasserstoff.  
 6. März: Ueber die Benutzung der Caffeeblätter.  
 10. April: Ueber das Trevelyan-Instrument und den Leidenfrost'schen Versuch.  
 8. Mai: Ueber einen neuen mexicanischen Meteorstein.  
 29. Mai: Ueber die Steinkohlen.  
 6. September: Ueber die Entfernung und Unschädlichmachung der menschlichen Auswurfstoffe.  
 16. October: Ueber Sprengöl und verwandte Stoffe.

### 1867.

2. Januar: Die Chinarinden und die Anpflanzung der Chinchona-Bäume in Java und Ostindien.  
 29. Januar: Ueber den Asterismus des Glimmers von South-Burgees; über Agar-Agar und das Vorkommen von Diatomeen in demselben.  
 26. März: Das Chrom und seine wichtigsten Verbindungen.  
 9. April: Ueber Phosporit und leuchtenden Flussspath.  
 23. April: Der Bau der Holothurien; der hydraulische Druck als fortbewegende Kraft.  
 20. Mai: Hr. Friedr. Schröder und die erste Dampfschiffahrt auf der Weser.  
 4. November: Ueber einen Wurm aus dem Gehirne eines Hundes und über das bei Berlin neu erbohrte Salzlager.  
 18. November: Versuche mit den Glathänen.

### 1868.

3. Februar: Ueber Alpaccawolle und über den Berzelius'schen Leim.  
 17. Februar: Ueber Diosmose von Luftarten und Flüssigkeiten durch Membranen.  
 16. März: Ueber verschiedene neuere optische und mineralogische Beobachtungen.  
 28. September: Ueber ein durch Nichtbeachtung chemischer Kenntnisse bedingtes unrichtiges Zollreglement in England.  
 16. November: Ueber einige Lichterscheinungen.

### 1869.

11. Januar: Ueber den Graphit. — Ueber Klangfiguren in Glasröhren.

